

Der Ausgabe B liegen heute die „Kochbrunnengeister“ bei.

Bezugspreise: Durch unsere Trödelrinnen und Agenturen Ausgabe A: 60 Pfennig monatlich, 1.80 Mk. vierteljährlich; Ausgabe B: 75 Pfennig monatlich, 2.25 Mk. vierteljährlich (Kaufpreis monatlich 1.20 Pfennig). Durch die Post: Ausgabe A: 70 Pfennig monatlich, 2.10 Mk. vierteljährlich; Ausgabe B: 85 Pfennig monatlich, 2.55 Mk. vierteljährlich (Kaufpreis monatlich 1.20 Pfennig). Der Wiesbadener General-Anzeiger erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Wiesbadener

Anzeigenpreise: Die einseitige Seite über deren Raum und Stadtwert Wiesbaden 20 Mk. von auswärts 25 Mk. Von außerhalb der Stadt und Stadtwert Wiesbaden 1. — Mk. von auswärts 1.25 Mk. Redukt. nach anliegenden Zetteln. Für Aufnahme von Anzeigen auf bestimmten Tagen wird keine Garantie übernommen. Bei Anzeigen zur Zeitung der Infanteriegeschützen durch Klage, bei Anzeigenverletzungen usw. wird der betreffende Redakt. bestraft.

General Anzeiger

Wiesbadener Neueste Nachrichten mit der Beilage Amtsblatt der Stadt Wiesbaden

Ämtliches Publikationsorgan der Gemeinden: Schierstein, Sonnenberg, Rambach, Naurod, Frauenstein, Wambach u. v. a.
Verlag, Hauptgeschäftsstelle und Redaktion: Nikolaistraße 11. — Filiale: Mauritiusstr. 12. — Fernsprecher: Geschäftsstelle (Inserate u. Abonnement) Nr. 199. Redaktion Nr. 193.
Verlag Nr. 119. — Berliner Redaktionsbüro: Berlin W. 9, Postfach 12.

Jeder Abonnent des Wiesbadener General-Anzeigers (Ausgabe A) ist mit 500 Mark gegen Tod durch Unfall, jeder Abonnent des Wiesbadener General-Anzeigers, der auch die zumeistliche Wochenbeilage „Kochbrunnengeister“ (Ausgabe B) bezieht, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- oder Brandversicherungs-Kauf versichert. Bei den Abonnenten der „Kochbrunnengeister“ gilt, soweit dieselben versichert sind, unter den gleichen Bedingungen auch die Ehefrau als versichert, so daß, wenn Mann und Frau verunglückt sollten, je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung gelangen. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Rührberger Lebensversicherungs-Kasse anzuzeigen, der Versicherte hat sich innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt zur Anmeldung gebracht werden. Ueber die Voraussetzungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluß, die vom Verlag oder direkt von der Rührberger Lebensversicherungs-Kasse zu beziehen sind.

Nr. 215

Freitag, 13. September 1912.

27. Jahrgang

Wiesbadener Rennen.

Rückblende und Ausblicke.

Von Stadtrat C. Kalkbrenner, Vorsitzenden des Rennklubs Wiesbaden.

Der Rennsport in Deutschland ist in mächtigem Aufschwung begriffen. Vor über 30 Jahren fanden in Wiesbaden auf rohem Ackerland einige Rennen statt, welche, trotzdem eine hergerichtete Bahn nicht vorhanden war, sehr gut verliefen. 40 Jahre lang bemühten sich eifrige Sportfreunde in Wiesbaden, eine Rennbahn zu schaffen. Erst seine Großstadt in Deutschland von irgend welcher Bedeutung war ohne Rennplatz, die Schwierigkeiten in Wiesbaden waren aber infolge der ungünstigen Geländeverhältnisse außerordentlich groß. Endlich, im Jahre 1910, war es dem Rennklub gelungen, bei Erbenheim die Rennbahn fertig zu stellen und dem Verkehr zu übergeben. Die hervorragende Güte unserer Bahn und aller Anlagen wird von den ersten Sachverständigen ohne jede Einschränkung anerkannt. Unstreitig besitzen wir eine der größten, schönsten und bestangelegten Rennbahnen Deutschlands.

Die Betriebserfolge der Wiesbadener Rennbahn in den Jahren 1910 und 1911 in bezug auf Sport, Besuch und Einnahmen waren derart günstig, daß von gleichen Erfolgen bei einer ähnlichen Bahn in Deutschland nicht gesprochen werden konnte. Das Betriebsjahr 1912 hatte, wie die meisten Bahnen in Deutschland, darunter zu leiden, daß die Zahl der gestarteten Pferde abgenommen hat. In welcher Weise schwach besetzte Renntage die Einnahmen beeinflussen, dürfte aus nachstehendem Beispiel hervorgehen: Am Sonntag, 30. Juni, wurden 3 Rennen mit nur 4 bis 4 Pferden gelaufen; es gab also gar keine oder — bei 4 Startern — nur 2 Platzwetten. Der Einnahme bei diesen Rennen war dann auch nur durchschnittlich M. 10 000, während ein einziges mittelmäßig besetztes Rennen mit drei Platzgeldern M. 50 000, und ein gut besetztes Rennen sogar M. 75 000 Totalisatorumsatz brachte. Hätten wir so große Renntage gehabt, wie im vergangenen Jahre, dann wären die vorjährigen Einnahmen noch weit überstiegen worden. Ganz besonders hatten unsere Frühjahrs- und Sommerrennen unter ungünstiger Witterung zu leiden. Welche Anziehungskraft die Wiesbadener Rennen ausüben, beweist der letzte Renntag des Sommermeetings, dem Grund die Zahl der gestarteten Pferde im Jahre 1912 abgenommen hat. Jedenfalls steht fest, daß die Tätigkeit des Rennklubs in keiner Weise hierfür verantwortlich zu machen ist, denn die sportliche Leitung, der ganze technische Betrieb unserer Rennen, ruht laut Vertrag mit der Stadt und dem Verein für Hindernisrennen lediglich in den Händen des letzteren. Die

Gründe für die schwach besetzten Renntage sind folgende:

1. Es fehlt in Deutschland an inländischem Pferde- und Wagenmaterial, das bewilligten schwachen Geldern auf den deutschen Rennplätzen im allgemeinen. — 2. Die Rennen waren wegen 1911 nicht im Ausland ausgeschrieben. In Zukunft wird dies nicht geschehen. — 3. Es ist eine durch die in der letzten Zeit eintreffende, daß bei Rennplätzen die allgemeine Konjunktur und der Unfall eine äußerst große Rolle spielen. Die Zahl der Rennungen für unser Sommermeeting war glänzend; rund 450 Pferde und trotzdem waren einige Renntage schwach besetzt. Durch besondere, wohl nicht wiederkehrende Verhältnisse waren mehrere der in Erbenheim trainierten Pferde nach auswärtigen Rennplätzen gegangen.

Es fragt sich nun, welche Lehren hat der Rennklub aus den Erfahrungen der Sommerrennen zu ziehen.

Ich möchte folgende Vorschläge machen: Der Rennklub muß sich auch

sportlich auf eigene Füße stellen.

In den Reihen unserer Mitglieder und bei bestimmten Vereinen sind reitend hervorstechende Kräfte vorhanden. Der Vorstand hat sich durch eigene Erfahrung wertvoll herangebildet. Wir müssen unsere Propaganda mit Entschiedenheit und mehr nach unseren Verhältnissen aufbauen. Auf die Eigenart Wiesbadens als Rennstadt ist besondere Rücksicht zu nehmen. Wir müssen mehr auf internationale Rennen losgehen. Dadurch bekommen wir Reisen, Reisenentnahmen und haben den Fremdenverkehr besonders aus dem Ausland. Diese Arbeit auf internationale Rennen war stets beim Rennklub Wiesbaden vorhanden.

Der Vorstand des Rennklubs Wiesbaden muß persönlich den Klub mehr wie bisher sportlich vertreten und vornehmlich in den Vordergrund treten. Es müssen persönliche Beziehungen zu Rennklubmitgliedern, Herrenreitern usw. angeknüpft werden.

Es ist zu versuchen, günstigere Rennterminen für Wiesbaden zu erreichen. Namentlich wird es empfehlenswert sein, das Sommermeeting nicht auf den Quartalswechsel zu verlegen, sondern 8 bis 14 Tage später. Dadurch wird auch der kurze Zwischenraum zwischen Frühjahrs- und Sommermeeting verlängert. Außerdem sind nach dem 1. Juli die Hindernisrennen auch für jährliche Pferde offen.

lenenswert sein, das Sommermeeting nicht auf den Quartalswechsel zu verlegen, sondern 8 bis 14 Tage später. Dadurch wird auch der kurze Zwischenraum zwischen Frühjahrs- und Sommermeeting verlängert. Außerdem sind nach dem 1. Juli die Hindernisrennen auch für jährliche Pferde offen.

Durch die Befolgung obiger Vorschläge wird keineswegs der Beitrag und das Zusammenarbeiten mit dem Verein für Hindernisrennen behindert. Herr General v. Schmidt-Pauli hat selbst den Wunsch ausgesprochen, der Rennklub möge bei den Propositionen mitarbeiten und sich bereit erklären, allen unseren Wünschen Rechnung zu tragen. Unzweifelhaft ist Herr General v. Schmidt-Pauli eine Autorität im Rennbetrieb, und wenn seine Erfahrungen und Kenntnisse durch die speziellen Bedürfnisse für Wiesbaden ergänzt werden, dann ist ein vorzügliches Resultat zu erwarten.

Für die bevorstehenden Herbstrennen sind die Rennungen bis jetzt vorzüglich ausgefallen. Die gestrige Rennungsbilanz vom vergangenen Jahre ist schon weit übertroffen worden, und da mit die besten Pferde genannt sind, kann mit einem sportlich glänzenden Herbstmeeting gerechnet werden.

Bis jetzt hat der Rennklub mit Ausnahme des von der Stadt bewilligten Preises von M. 20 000 die Mittel für die

Rennpreise

und Ehrenpreise in Höhe von M. 300 000 aus eigenen Einnahmen aufgebracht. Es steht zu erwarten, daß, wie auch bei den alten angesehenen Rennplätzen, Stiftungen für Preise in Wiesbaden gemacht werden. Wie werden auch dazu kommen müssen, einen internationalen Klub in Wiesbaden zu gründen. Dadurch wird sich der internationale Fremdenverkehr heben, und weitere große Einnahmen für den Rennklub werden geschaffen.

Der Rennklub, der die Rennen lediglich im häußlichen und öffentlichen Interesse und durchaus nicht aus privaten Interessen ins Leben gerufen hat, wird unablässig bestrebt sein, die Rennen in Wiesbaden auf eine bedeutende Höhe zu bringen und hofft hierdurch, den wirtschaftlichen Interessen unserer schönen Kurstadt wesentlich zu dienen. Der Rennklub hofft aber auch, daß ihm die Sympathien der Einwohnerschaft wie bisher dauernd erhalten bleiben.

Die vorstehenden Ausführungen des Vorsitzenden des Rennklubs Wiesbaden dürften dem Bedürfnis entsprechen sein, die kritischen Betrachtungen, die sich an die diesjährigen Frühjahrs- und Sommerrennen geknüpft haben, einmal ins rechte Licht zu rücken. Ueber die Gründe, weshalb jene Rennen eine so oft an Zahl und Sport ungenügende Leistung aufwiesen, läßt sich ja streiten; dem einen muß man aber vollkommen zustimmen, daß es nur zu begründen wäre, wenn der Rennklub sich auch sportlich mehr auf eigene Füße stellen würde. Vielleicht im Kartell mit den Rennbahnen in dem Gebiet von Köln über Frankfurt bis nach Mannheim und Stuttgart — und warum auch nicht Baden-Baden. — Dies führt auch zu dem andern Vorschlag betreffend die Gründung eines „Internationalen Klubs“. Die daran geknüpften Erwägungen dürfen wohl kaum den erwünschten Zweck erfüllen. In Baden-Baden ist der Internationale Klub aus der gesellschaftlichen Entstehung hervorgegangen, wozu für Wiesbaden durchaus keine Notwendigkeit vorliegt. Die ausländischen Rennklubmitglieder werden ihre Pferde nach Wiesbaden entsenden auch ohne einen Internationalen Klub, wenn sie nur sehen, daß die „Propositionen“ mit guten Preisen eine solche Expedition lohnenswert machen. — Auch der Forderung nach Vorsehung der Renntage kann man nur zustimmen; da heißt es aber, die Augen bei Zeiten aufmachen, hat doch die Rennzentrale Berlin schon jetzt die Beibehaltung ihrer diesjährigen Termine für das nächste Jahr betriebe als feststehend erklärt, trotzdem die darüber entscheidende Generalversammlung der deutschen Rennbahnen erst im Oktober stattfindet soll. Da wird wohl die Provinz wieder nur nehmen können, was übrig bleibt.

Alles in allem muß festgestellt werden, daß zu irgend einem frühen Bild in die Zukunft durchaus keine Veranlassung mehr vorliegt. Die bevorstehenden Herbstrennen am 21., 22. und 24. Sept. werden, wenn sie auch nur teilweise fallen, was die so reichlich eingegangenen Rennungen verpreisen, wieder einen vorzüglichen Sport bieten und beweisen, daß Wiesbaden bereits in den wenigen Jahren seines Bestehens auf dem besten Weg ist, sich den hervorragenden Plätzen unter allen Rennplätzen zu erheben, den es sich bei der Begründung der Rennbahn zum Ziel gesetzt hatte.

Eine bulgarisch-türkische Schlacht.

Die Versuche, welche in den letzten Tagen die Mächte unternahmen, den bulgarisch-türkischen Konflikt friedlich beizulegen, scheinen durch einen neuen, sehr schweren Grenzkampf, der in eine förmliche Schlacht ausartete, ernstlich erschüttert. Die Lage hat sich anscheinend derart gestaltet, daß die Gewehre von selber losgehen. Es wird den europäischen Mächten schwere Mühe kosten, hier noch in letzter Stunde den Frieden zu erhalten.

Die Meldung über den Kampf, die aus London kommt, lautet:

Die „Times“ veröffentlicht heute ein Telegramm ihres Korrespondenten in Saloniki, demzufolge zwischen türkischen und bulgarischen Truppen bei Damabala ein Gefecht stattgefunden hat, das in eine regelrechte Schlacht ausartete. 1000 Türken standen einer Übermacht von ungefähr 5000 Bulgaren.

gegenüber und leisteten ihnen verzweifeltsten Widerstand. Zum Schluß des Kampfes haben die Bulgaren sogar Geschütze auf. Die Schlacht dauerte den ganzen Tag. Auf bulgarischer Seite wurden 6 Mann getötet. Die türkischen Verluste sind noch nicht bekannt. In ansehnlicher der drohenden Kriegsgefahr haben alle Reservistenbataillone in Mazedonien den Befehl erhalten, sich für eine plötzliche Mobilmachung bereit zu halten.

Die Kaisermanöver.

Oschatz, 12. Sept. Die blaue flüchtige Armee beabsichtigt, heute den roten nordlichen Flügel umfassend anzugreifen und zu diesem Zweck heute Morgen um 5 Uhr die Linie Schlachthaus, Dübbersburg, Deutsch-Luppa-Dahlen zu überschreiten. Rot wollte den Vermarsch fortsetzen und mit seinem linken Flügel seinerseits die gegenüberstehenden blauen Kräfte umfassend angreifen. Blau brachte nach ungeheuren Mühen längere Zeit anwendend. Es scheint, daß ihm die Umfassung von Nordwesten und Norden her geglückt ist. Bei Oschatz, nördlich von Oschatz, entwickelte sich jetzt ein

Gefecht

aller Waffengattungen. Das blaue vierte Korps drängte hier das rote Kavalleriekorps und die rote Infanterie von der letzten Division des dritten Armee-Korps nach Süden zurück. Auf dem Wiesbühnen Berge waren auch der Kaiser und der König von Sachsen längere Zeit anwesend. Die Luftschiffe und die Hänger waren an der Arbeit. Das Gelände ist sehr abwechslungsreich. Das Wetter ist schön. Das Publikum ist in gewaltigen Mengen hinausgeströmt.

Rügeln, 12. Sept. Der Kaiser wollte auch am Nachmittag im Rügelnvergelände. Die blauen Flügel der roten zweiten und fünften blauen Armee, die beiden sächsischen Korps, das 12. auf roter und das 13. auf blauer Seite waren heute nachmittags auch aneinander geraten und kämpften im Süden des Dübbersburger Forsts. Dort kam es um 4 Uhr zum Sturmangriff.

Zur Gleichfrage.

Das Kaiserliche Statistische Amt veröffentlicht seine Angaben über den Marktverkehr mit Vieh auf den vierzig bedeutendsten Schlachtviehmärkten Deutschlands im Monat August. Es ergibt sich daraus, daß der Viehmangel größer geworden ist.

Es wurden lebend den Schlachthöfen zugeführt: Rinder 61 782 (gegen 66 302 im Vorjahr im gleichen Monat), 94 223 Kälber (gegen 112 452). Schafe sind etwas mehr zugeführt worden. Die Zahlen lauten: 94 620 (gegen 88 792). Auch die Aufzucht der Schweine ist gesunken. Sie betrug nur 257 218 (gegen 335 758). Vergleicht man die diesjährigen Zahlen mit den Antriebszahlen im Juli d. J., so ergibt sich zwar bei Rindern eine Zunahme von ca. 2000, und bei den Schafen von ca. 9000, dafür sind aber nicht weniger als 9000 Kälber und 15 000 Schweine weniger aufgetrieben worden.

Maßnahmen des Reiches.

Mittwoch fand in Berlin unmittelbar nach der Rückkehr des Reichslängers, der morgens in Berlin einge-

troffen war, eine Konferenz im Reichsamt des Innern statt, die sich mit der Fleischsteuerung beschäftigte; sie ist erst in vorgerückter Nachmittagsstunde zum Abschluß gelangt. Wie verlautet, ist man zu der Ueberzeugung gekommen, daß ein Aussetzen des Paragraphen 12 des Fleischbeschauungsgesetzes unnötig geworden ist. Der Industrie ist es gelungen, Mittel und Wege zu finden, um, ohne Entfremdung des im genannten Paragraphen aufgeführten Artikels für den Transport von Fleisch, welches von Argentinien und Australien eingeführt wird, bis in die Abendstunden hinein besprochen sich der Reichskanzler mit dem Staatssekretär des Innern und dem preussischen Landwirtschaftsminister über das Ergebnis der Konferenz.

Gefrierfleisch für Berlin.

Die Versorgung Berlins mit überseeisch eingeführtem Fleisch ist in die Wege geleitet und wird um die Beibehaltung praktisch zum ersten Mal erprobt werden können. Dies ist der Inhalt einer Unterredung, die ein Mitarbeiter des „Lokalanzeigers“ mit dem offiziellen Vertreter des Handelsdepartements der südafrikanischen Regierung und dem Vertrauensmann des gesamten australischen Gouvernements, dem Generalkonsul Henoch, hatte. Die in Regierungskreisen gefallene Meinung, daß es den Unternehmungen überlassen bleiben müsse, die deutsche Bevölkerung mit Fleisch zu versorgen, findet durch die Mitteilung des Generalkonsuls Henoch ihre Bestätigung. Es wird also an den überseeischen Händlern liegen, Gefrierfleisch von Australien einzuführen.

Die Stellungnahme der Fleischer.

Der Deutsche Fleischerverband erläßt zur Fleischsteuerung eine Erklärung, in der folgende Forderungen zur Milderung der Fleischsteuerung empfohlen werden: 1. eine billige Futtermittelversorgung, 2. eine vermehrte und erleichterte Einfuhr von Jucht- und Schlachtvieh, 3. eine Verminderung der Viehsteuern, 4. eine Ermäßigung der Viehsteuern. Ueber die Einfuhr von frischem Fleisch heißt es in der Kundgebung: „Der Deutsche Fleischer-Verband sieht in der Vermehrung der Fleischzufuhr keine geeignete Maßnahme, die Fleischversorgung in gleichwertiger Weise zu verbessern.“

Kaninchenfleisch.

Der Stadtverordnetenversammlung in Schöneberg ist zur Behebung der Fleischsteuerung eine Petition unterbreitet worden, in der die Bildung einer G. m. b. H. für Groß-Berlin zur Errichtung von Kaninchenfarmen angeregt wird.

Rundschau.

Am das Jesuitengesetz.

Der deutsche Reichstag in Stuttgart nahm eine Resolution gegen die Aufhebung des Jesuitengesetzes an.

Neuwahlen in Rußland.

Durch allerhöchsten Was ist die russische Reichsduma aufgelöst worden. Die Neuwahlen begannen am 23. September. Die Eröffnung der neuen Duma erfolgt am 28. November.

Bürgerkrieg in der Mongolei.

Russische Kavallerie, die aus dem mongolischen Fürstentum Tschakata nach Charkin zurückgekehrt sind, berichten, daß die chinesischen Truppen und Miltz-Soldaten an vielen Orten ein furchtbares Blutbad unter den mongolischen Frauen und Kindern angerichtet hätten. Ganze Dörfer seien entvölkert. Die Mongolen sollen angeblich über das indifferente Verhalten Rußlands tief empört sein. — Man sieht, die Zügellosigkeit der chinesischen Truppen, die wohl zweifellos Tathache sind, geben den Russen willkommene Gelegenheit zum Einschreiten.

Meuterei in Rußden.

Ein Teil der chinesischen Schutztruppen in dem Südvorder von Muden meuterte wie von dort gemeldet wird, da der Sold nicht ausgezahlt wurde. Der Aufstand wurde jedoch unterdrückt. Ein Teil der 20. Division wurde zur Aufrechterhaltung der Ordnung in die Stadt entsandt.

Ein Sieg der mexikanischen Rebellen.

Eine Depesche aus Marfa in Texas meldet, daß die Bundesgarnison von Durango in Mexiko sich den Rebellen ergeben hat, nachdem 4 Personen getötet worden sind.

Die Manöver der Großherzoglich Hessischen (25.) Division.

F. C. Divisionsquartier Worms, 11. Sept.

In Rheinheffen, in den äppigen Fluren dieses herrlichen Gaues, finden die diesjährigen Herbstübungen der Großherzoglich Hessischen (25.) Division unter der Leitung ihres Kommandeurs, des Generalleutnants v. Pläskow — Generalstab: Major von Dörmann und Hauptmann Freiherr v. d. Oren, gen. Sacken — statt, und zwar in dem Teile der Provinz, der von den Städten Worms, Kreuznach und Oppenheim begrenzt wird. Es ist dies ein Gebiet, das einst die Hufe römischer Reiter zerstampften, diese gefegnete Gegend durchdrang die Drangsale erduldeten sie im dreißigjährigen Kriege, im Orleans'schen Erbfolgekriege in den Jahren 1688—1689 unter Créqui und Locat und 1795 durch die französisch-republikanischen Truppen. Die blühenden Städte Worms, einst die Krönungshadt der Burgunder, dann die Hauptstadt des „armen Hochstifts am Rheinkrom“, Oppenheim, die freie Reichsstadt, die Hauptstube des rheinischen Städtebundes, sowie Kreuznach litten unter dem Schrecken des Krieges, wurden zerstört, so daß sie Schutthaufen gleichen. Auch Alzen, ehemals im Mittelpunkt des rheinischen Franzosen gelegen, belagerte Kaiser Albrecht I. und zerstörte die Stadt Ende Juni 1298 auf seinem Zuge gegen Kaiser Adolf von Nassau, den er kurz darauf nicht weit davon am 2. Juli in der Schlacht am Hohenbühl bei Wöhlheim schlug, wo Adolf fiel, und der Marschall und Befehlshaber der Nachhut, Heinrich von Pfersburg, mit dem Reichsbanner neben Adolf's königlicher Leiche tot hinfam. In der Ebene bei Pfeddersheim rang im Jahre 1400 Kurfürst Friedrich der Siegreiche von der Pfalz den mit den Grafen v. Leiningen verbündeten Dietrich von Pfersburg, Erzbischof von Mainz und Ludwig den Schwarzen, Herzog von Lothringen-Zweibrücken in blutigen Kämpfen nieder. Ungleich blutiger war die Schlacht gegen die aufständischen Bauern im Jahre 1525, die sich des festen Pfeddersheim bemächtigt hatten. Kurfürst Ludwig der Friedfertige und der Erzbischof Richard von Trier besiegten sie in offener Feldschlacht, wobei 4000 Bauern den Tod fanden, von den übrigen 4000, die anderen Tages die Tore Pfeddersheim's öffneten, wurde ein großer Teil durch die Landsknechte hingemordet. Ueberall reiche

Der Kaiser von Japan hat den Thronerben zum Kronprinzen, zum Leutnant im 1. Garderegiment und zum Leutnant zur See im ersten Geschwader ernannt. Er hat ihm den Chrysanthemumorden, den Paulowniaorden und den Orden des heiligen Schatzes verliehen.

Der Infant Jaime von Spanien wurde, wie bereits gemeldet, ärztlich untersucht. Es wurde festgestellt, daß sein körperlicher Zustand und seine geistige Entwicklung normal sind, daß aber sein Gehörfehler unverändert weiterbesteht.

Lokales.

Wiesbaden, 13. September.

Welche Aussicht haben die Ärzte?

Ueber den Arztberuf hielt Herr Dr. Jungermann auf Veranlassung des „Wiesbadener Philologenvereins“ am Mittwoch einen feierlichen, mit reichem Beifall belohnten Vortrag in der Aula des Oberlyzeums. Er betonte zunächst, daß nur junge Leute mit guter Gesundheit Medizin studieren sollen, da der ärztliche Beruf sehr anstrengend ist. Das Studium mit praktischem Jahr und Dienstzeit nimmt im ganzen 7½ Jahre in Anspruch und kostet mit ärztlicher Einrichtung etwa 23000 M. Das Verhältnis der Ärzte zur Bevölkerung ist in den letzten Jahren stets weiter zu Ungunsten der Ärzte gesunken, so daß jetzt auf nicht ganz 2000 Einwohner 1 Arzt kommt. Dies ist eingetretten, obgleich vor 7 Jahren nur ca. 6000 Medizinstudierende vorhanden waren. Diese Zahl ist im Jahre 1912 auf 13407 gestiegen. Wenn das Verhältnis 1:2000 erhalten bleiben soll, so sind unter Berücksichtigung der Bevölkerungszunahme und der verstorbenen Ärzte jährlich 660 neue Ärzte notwendig. Im Jahre 1910/11 wurden aber schon 1100 Approbationen erteilt, und diese Zahl wird im Jahre 1913/14 auf 1540 steigen, so daß in der nächsten Zeit schon der Fall eintreten muß, daß dreimal so viel Approbationen erteilt werden, als Ärzte notwendig sind! Redner erörterte dann das Einkommensverhältnis der Ärzte. Es ist amtlich festgestellt, daß in Deutschland 50 Proz. aller Ärzte ein Einkommen unter 6000 M. verdienen, das Einkommen aus Vermögen ist dabei mitgerechnet. Dabei muß berücksichtigt werden, daß der Arzt keine Pension hat, also selbst durch Versicherung für sein Alter und seine Hinterbliebenen sorgen muß. Vortragender ging dann auf die Verhältnisse der Militärärzte ein, an denen noch immer Mangel herrscht. Die Einkommensverhältnisse derselben sind allerdings besser. Die Ausführungen des Dr. Jungermann, die durch ein großes Zahlenmaterial gestützt wurden, gipfelten darin, daß das medizinische Studium als Brotstudium zurzeit nicht zu empfehlen ist.

Der Wettergott scheint bessere Laune zu bekommen und uns vielleicht doch noch den prophezeiten schönen Nachsommer gewähren zu wollen. Seit Wochen hatten wir gestern zum ersten Male wieder blauen Himmel und Sonnenschein. Für die Trauben käme ein bißchen Sonne gerade noch „vor Toteschlaf“, denn die Weinberge werden schon bald geschlossen werden. — Unruhen!

Fremdenliste. Durchgereist sind Graf von Papen und Gemahlin Prinzessin Stephanie von Oesterreich. Die hohen Herrschaften konsultierten den Augenarzt Dr. Graf Wieser und nahmen hierauf bei Sanitätsrat Dr. Mayer das Frühstück ein.

Handelsregister. In das Handelsregister B Nr. 200 ist bei der Firma „Otto Risp, Eisenbeton-Gesellschaft mit beschränkter Haftung“ mit dem Sitz in Wiesbaden eingetragen worden: Der bisherige Direktor Philipp Jörg zu Mainz ist Liquidator. Durch Gesellschaftsbeschluß vom 2. März 1912 ist die Gesellschaft aufgelöst. — In das Handelsregister A Nr. 637 ist bei der Firma „A. Herz und Söhne in Wiesbaden“ eingetragen worden: Die Firma ist erloschen. — In das Handelsregister B Nr. 145 ist bei der Firma Karl Alder, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, mit dem Sitz in Wiesbaden folgendes eingetragen worden: Durch Beschluß der Gesellschafter vom 14. Januar 1912 ist der § 9 des Gesellschaftsvertrages betr. die Nachschüsse aufgehoben und ein neuer § 9 betr. die Zustimmung zu einer Kapitalerhöhung eingeführt.

Verlegung. Zahlmeister-Aspirant Wilhelm Waldmann vom Inf.-Regt. Graf v. Gersdorff Nr. 80, bisher bei der Steuerveranlagungskommission für den Stadtkreis Wiesbaden beschäftigt, wurde zum Reichsoberfinanzamt für Angelegenheiten nach Berlin-Wilmersdorf einberufen.

geschichtliche Erinnerungen, denkwürdige Orte, überall ringsum, aber heute blühendes Land, wo unter den Egenungen des Friedens ein neues Worms, Oppenheim, Alzen und Kreuznach aus der Asche sich erhoben.

Morgen beginnen auf diesem historischen Boden die Manöver in der Division, die Vorbereitungen für den Krieg. Schon während der gestern zu Ende gegangenen hier stattgefundenen Brigademaneuvers wurden die Truppen von den Bewohnern freudig aufgenommen und gut versorgt. Trotz der selbsterhaltenen Ungunst der Witterung haben die Truppen bis jetzt die Übungen gut überstanden; keinerlei Erkrankungen sind vorgekommen. Die Divisionsmanöver der 25. Division verdienen dieses Mal erhöhtes und besonderes Interesse, da bei der Division sieben Bataillone Reserveeinheiten, eine Reserve-Infanterie-Brigade und das dritte Bataillon des Infanterie-Regiments 168 — eingeteilt, außerdem bei jedem der vier Infanterie-Regimenter 200 Mann Reservisten eingezogen worden sind, so daß über ein Drittel der Infanterie dem Beurlaubtenstande angehört.

Den Übungen liegt folgende

Allgemeine Kriegslage zu Grunde: „Rote“ Truppen stehen in der Gegend bei Kreuznach. „Blaue“ sind bei und nördlich Darmstadt in der Versammlung begriffen. Mainz ist als offene Stadt angenommen. Nach der für

„Blau“ angegebenen besonderen Kriegslage soll am 13. September das bei Darmstadt sich sammelnde 18. Armee-Korps beabsichtigen, gegen den bei Kreuznach gemeldeten Gegner voranzurücken, und den Rhein bei Oppenheim auf den dort einbauenden Brücken überschreiten. Die über Oppenheim am der Bergstraße herangekommene verstärkte 50. Infanterie-Brigade, bestehend aus den Infanterie-Regimentern 117 und 118, dem Dragoner-Regiment 24, dem Feldartillerie-Regiment 61, der 3. und 4. Kompanie Pionier-Bataillon 21, sowie Kolonnen und Trains unter ihrem Führer, dem Oberst und Kommandeur des Infanterie-Regiments „Großherzogin“ Nr. 117, Herrhuf v. Rohden, hatte am 11. September abends Worms erreicht und erhielt dort den Befehl, in der Frühe des 12. September über Niederflörsheim auf Alzen voranzurücken, da schwächere feindliche Truppen am 11. September bereits Pfaffenbachheim und Wöhlheim erreicht haben. Die Brücken bei Oppenheim, so wurde dem Führer noch mitgeteilt, werden vor dem

Das häßliche Verkehrsbureau hat soeben das Verzeichnis der Hotels, Pensionen, Logierhäuser, Sanatorien und Heilanstalten von Wiesbaden herausgegeben. Das Verzeichnis wird im Verkehrsbureau unentgeltlich an Auskunftsuchende abgegeben und nach auswärtig versandt. Es ist geeignet, den Besuch unserer Weltkurstadt über unsere Wohnungsverhältnisse, Preise etc. zweckentsprechend aufzuklären. Der deutschen Auflage wird sofort eine englische und französische folgen.

Ausweisarten für Reisende in Verspätungsfällen. Wenn Reisende so spät vor der Abfahrt eines Zuges eintreffen, daß sie keine Fahrkarte mehr lösen können, so dürfen sie bekanntlich ohne Fahrkarte durch die Bahnsteigsperrre gelassen werden, damit ihnen die Mitfahrt ermöglicht wird. Künftig wird in diesen Fällen, damit die Zugabfertigung einwandfrei festgestellt werden kann, jedem Reisenden, der ohne Fahrkarte zur Mitfahrt zugelassen wird, beim Passieren der Sperre vom Bahnsteigsperrre eine Ausweisarte unentgeltlich ausgehändigt. Der Reisende muß diese Karte dem Zugführer oder Schaffner vorzeigen, worauf er noch besonders vom Bahnsteigsperrre aufmerksam gemacht wird. Bei der Nachlösung wird diese Ausweisarte abgenommen. Die Ausweisarte hat folgenden Ausdruck: „Name der Station. Ausweis über die Nachlösung von Fahrkarten. Sofort unaufgefordert beim Zugpersonal vorzeigen gegen 1 M. Zuschlag; sonst 6 M. oder höherer doppelter Fahrpreis.“ Die Ausweisarte wird ebenso wie gewöhnliche Fahrkarten gelocht.

Kein Nüchternheitsrecht. Der Oberkellner Fritz B. hat 18 Kellnerlehrlinge zu beaufsichtigen. Unter diesen machte ihm besonders einer viel Kopf, dem er deshalb des öfteren Prügel verabreichte, u. a. auch mit einer Rülpsperle. Das Schöffengericht nahm B. in 50 M. Geldstrafe.

Blühende Tabakhanden. In den Schaufenstern der Firma „August Engel“, Zigarrenabteilung, befinden sich seit einigen Tagen blühende Tabakhanden. Die Ausstellung dürfte für jedermann, welcher das edle Kraut in trockenem Zustande zu würdigen weiß, von Interesse sein.

Bermühte Frau. Am Sonntag Abend besuchte die Frau des Tagelöhners Franz Schenker, Marie, geborene Stradow, aus der Jahnstraße Nr. 18, den Zirkus in Begleitung ihrer Schwester. Nach Beendigung der Vorstellung begab man sich gemeinsam auf den Heimweg, aber in dem Gedränge vor dem Eingang war die Frau plötzlich verschwunden und ist seitdem nicht wieder gesehen worden. Die in der Mitte der zwanziger Jahre stehende Frau ist etwa 1,70 Meter groß, hat tiefeswarzes, geschütteltes Haar mit zwei Stirnlocken, blaues Gesicht mit etwas gebräunter Farbe. Sie trug ein blaues Jackett, dunkelgrünen Hut mit grüner Samtschleife, gelbe Schuhe und Ringohrste. Etwaige Nachrichten über den Verbleib der Vermissten bitten der Ehemann oder die Polizei.

Teilweise Absperrung der Bahnsteige. Die Tagelöhnerarbeiten im hiesigen Hauptbahnhof, dessen Innenbedachung bekanntlich mit einem neuen Cellarbenankerschiff versehen wird, wurde einer Firma in Frankfurt übertragen. Die Arbeiten sind in Angriff genommen und werden die Bahnsteige teilweise abgesperrt.

Der erste Delegiertentag des Hansabundes für die Provinz Hessen-Rassau findet am 15. September in Frankfurt a. M. in den Räumen des Kaufmännischen Vereins statt. Außer den Vorstandswahlen und Verbandsangelegenheiten steht auf der Tagesordnung ein Vortrag des Reichstagsabgeordneten Legationsrat Freiherrn v. Rittschhausen über „Die neuen Richtlinien des Hansabundes“. Darnach wird Syndikus Rudolf Goerzig den „Preussischen Wassersegelei“-Wurf und die Interessen Hessen-Rassau behandeln. Die Verhandlungen zu diesem Punkt der Tagesordnung dürften für jeden Besitzer einer wasserwirtschaftlichen Anlage in der Provinz Hessen-Rassau von größtem Interesse sein. Die Teilnahme am Delegiertentag steht jedem Mitglied des Hansabundes gegen Eintrittskarten frei. Die Ausgabe der Karten erfolgt von den Vorständen der Ortsgruppen und von der Provinzialgeschäftsstelle in Frankfurt.

In Lebensgefahr. Gestern Nachmittag ließ eine Frau während sie in einem Baderladen am Michelberg Einkäufe besorgte, ihr Kind in einem Kinderwagen auf der Straße stehen. Plötzlich kam der Wagen ins Rollen und rannte auf eine den Michelberg herabfahrende Elektrische zu. Zum Glück bemerkte der Wagenführer noch rechtzeitig

13. September nicht eingebaut sein. Nach der für „rot“ angegebenen, besonderen Kriegslage hat das weithin Kreuznach stehende Armee-Korps auf die Nachricht hin, daß bei Oppenheim und Radenheim Kriegsbatterien eingebaut werden, den Vormarsch auf Oppenheim und Radenheim angetreten. Am Abend des 11. September hatten die Vortruppen Wöhlheim und Pfaffenbachheim erreicht. Die über Verlach bei Kirchheimbolanden herangezogene verstärkte 49. Infanterie-Brigade, bestehend aus den Infanterie-Regimentern 115, 116 und 168, dem Dragoner-Regiment 23, dem Feldartillerie-Regiment 25, der 1. und 2. Kompanie Pionier-Bataillon 21, sowie Kolonnen und Trains unter der Führung des Oberst und Kommandeurs des Feldartillerie-Regiments 25, v. Müller hatten am 11. September die Gegend weithin Alzen erreicht und erhielten den Befehl, da der Feind den Rhein bei Oppenheim, und Radenheim zu überschreiten im Begriff, feindliche Truppen von Oppenheim auf Worms im Anmarsch, sich in den Besitz der Rheinübergänge bei Worms zu setzen. (Fortsetzung der Wiedergabe der Kriegslage folgt. Red.)

Großherzog Ernst Ludwig von Hessen und Großherzogin Eleonore, Chef des Infanterie-Regiments Nr. 117, sowie Prinz Ludwig Franz von Battenberg werden den 1. und 2. Teil der Divisionsmanöver vom 12.—18. September am Wohnen. Vom 11. September ab ist deshalb das Großherzogliche Hoflager nach Mainz verlegt. In dem Hoflager des Großherzoglichen Paares befinden sich Generaladjutant Generalmajor Hahn, die Stabsadjutanten Rittmeister Freiherr v. Massenbach und Oberleutnant v. Schröder. Die Oberleitung läßt die nichtmilitärischen Zuschauer besonders darauf hinweisen, Rirkhäusern in dem kulturell hoch entwickelten Manövergebiet zu vermeiden, da sogar jeder Truppenführer zur Einschränkung der Kosten für Rirkhäusern die Anweisung erhalten hätte, zu erwägen, ob die Ausführung des ihm gemachten Auftrags das Belieben der bestellten Felder unerlässlich macht.

Konrad Dreher im Kurhaus.

Was keinem bisher gelang — der „Dreher“ aus Mainz hat's geschafft. Hat als Einzelner mit seinem Tragband den großen Kurhausaal gefüllt und einen Erfolg eingeheimst, um den ihn alle, die vorher zu und her als „Vortragende“ kamen und sprachen, beneiden mögen.

die Gefahr, die dem Kinde drohte, und brachte den Wagen schnell zum Stehen. Der Kinderwagen wurde zwar umgerollt, doch kam das Kind mit unbedeutenden Verletzungen davon. Der Vorfall hatte einen großen Menschenauflauf zur Folge.

Ein wohlverdiente Strafe erhielt eine hiesige Arbeiterfrau wegen Verleumdung des Lehrers A. Bey in der Schule an der Lehrstraße vom hiesigen Schöffengericht, das sie zu 40 Mk. Geldstrafe und den Kosten des Verfahrens verurteilte, ausbleibt. Dem beleidigten Lehrer wurde die Befugnis ausgesprochen, das rechtskräftige Urteil einmal auf Kosten der Angeklagten veröffentlichen zu lassen. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft hatte 6 Wochen Gefängnis beantragt, jedoch wurde von einer Freiheitsstrafe abgesehen, weil die Angeklagte noch nicht vorbestraft und offenbar eine leicht erregbare Person ist. Andererseits wurde bei Abmessung der Strafe berücksichtigt, daß die vor dem Schöffengericht ausgesprochenen Verleumdungen recht schwere waren und daß gerade die Lehrer in Ausübung ihres Amtes energisch geschützt werden müssen.

Teuerungsanfrage. Wie wir erfahren, hat die Direktion der Diskonto-Gesellschaft auch in diesem Jahre ihren sämtlichen Beamten eine Teuerungsanfrage bewilligt.

Stadtverband für Jugendfürsorge. Mehrere hiesige Vereine, die sich mit der Jugendfürsorge befassen, haben sich angeschlossen zur Gründung eines Stadtverbandes, der in gemeinsamer Arbeit die Interessen des Jugendalters fördern und ihnen einen einigenden Mittelpunkt bieten soll. Die Vorstehenden von etwa 30 Korporationen sind für heute (Donnerstag) Abend zu einer Besprechung im Rathaus aufgefordert worden. Bei der gerade in der Vereinszeit so häufig vorkommenden Neigung zur Betonung von Sonderinteressen ist der Plan eines Zusammenschlusses und einer Zentralisierung mit Freude zu begrüßen.

Reisendentheater. Spielplanergänzung. Sonntag, 15. September, 8 1/2 Uhr nachm. bei halben Preisen: Das stärkere Band; 7 Uhr abends: Ich oder du!

Aufhebung der Arbeiterschulbestimmungen auf den Bauwerken. Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat angeordnet, daß fortan bei Staatsbauten, und zwar sowohl bei solchen in eigener Regie als auch bei denen, die von Unternehmern ausgeführt werden, regelmäßig die geltenden Arbeiterschulbestimmungen auf der Baustelle auszuhängen sind.

Das Preisgericht der Allgemeinen deutschen photographischen Ausstellung in Heidelberg hat auch verschiedenen Berufs- und Liebhaberphotographen in Wiesbaden Auszeichnungen verliehen. Medaillen erhielten folgende Wiesbadener Photographen: die silberne Dr. Schäfer, die bronzene Herr Depp und die goldene (für Koloris) Herr Klaus Kühn. Zweifach ausgezeichnet als Amateur wurde Herr Dr. Stein-Wiesbaden. Derselbe erhielt ein silbernes Plaket für Aufnahmen in natürlichen Farben und ein bronzenes für Nüchternaufnahmen.

Plattenselbst im Bahnhof. Da sich der neue, probeweise angelegte Plattenbelag an den Ein- und Ausfahrstellen als brauchbar erwiesen hat, werden nunmehr sämtliche Bahnsteige mit dem Plattenbelag versehen. Die erforderlichen Arbeiten sind bereits in Angriff genommen worden.

Landesversammlung der nationalliberalen Partei. Am Sonntag, 22. September, nachmittags 1/2 Uhr hält der Landesverband der nationalliberalen Partei in Nassau im Saalbau zu Weiburg eine Landesversammlung ab, in der Reichstagsabgeordneter Haffermann über „Die politische Lage im Reich und die Aufgaben des Reichstags“ und Landtagsabgeordneter Dr. Bohmann über „Die preussische Politik und die kommenden Landtagswahlen“ sprechen werden.

Unredlich Vork. Um sich hier in Wiesbaden einen guten Tag zu machen, entwendeten drei beim Zirkus Sarrazani beschäftigte Maschinisten einen Saal mit Kupferdraht und verpackten ihn bei einem hiesigen Trödler für 20 Mark. Der Diebstahl wurde jedoch bald von dem Revisionbeamten des Zirkus entdeckt, der sofort der Kriminalpolizei Anzeige erstattete. Innerhalb weniger Stunden wurden die drei Diebstahlsverdächtige ermittelt und ins Untersuchungsgefängnis gebracht; auch das gestohlene Gut war bald wieder herbeigeschafft. Nach Vernehmung durch den Untersuchungsrichter wurden die drei Diebstahlsverdächtige wieder auf freien Fuß gesetzt, ihre gutbezahlte Stellung beim Zirkus aber haben sie selbstverständlich verloren.

Aus dem Juge gekürzt. Der auf dem hiesigen Bezirkskommando kommandierte Gefreite Scheuermann kürzte scherzhaft zwischen Wächtersbach und Weibheim auf der Bahn.

Eine Lustigkeit war das in dem Saal voll Pracht und Herrlichkeit, wie sie schon gar nicht mehr „modern“ ist. Der Künstler aber auch dem Dreher das alles nachmachen, was stehen in funkelnder Köstlichkeit von ihm geboten wurde. In der feinsten Porträtmalerei die unübertreffliche Kunst wie auch die Ueberlegenheit, die nur demjenigen eigen ist, der in aller Einfachheit seines Stieges sicher ist; und der auch aus seinen reichen Erinnerungen schlicht von stehenden Stunden zu erzählen vermag wie Konrad Dreher gestern über seine Bismarck-Abende. Der Künstler trat vor dem Referenten zurück: Dreher erzählte wieder, was er von Bismarck erzählen gehört. Unter anderem eine hübsche Anekdote, wie aus der Weinflaschenetikette Dante Santerne „Dante Santerne“ wurde, ein Bild, an dem sich der Reichstagspräsident sehr ergötzt hat. Und bei dann einige Vorträge, die Herr Bismarck sich immer wieder „servieren“ ließ. Vorher hatte Dreher als Pieder- und Stanz- und Schnitzkünstler geblüht, von seinem Schillerer Bauerntheater, von Bauernhumor und Bauernwehingericht, dem Baderfeldtheater, viel zum Besten gegeben, unter anderem auch ein althergebrachtes Repertoirestück, den Münchener Fremdenführer von Eitlinger, gependelt, in gelungener Traulich, voll Leben, wie zum Greifen. Und als eine Hauptrolle zwei Dichtungen von Ludwig Thoma, dessen Name von Dreher in einem von aufrichtiger Guldigung zeugenden Ton genannt wurde: von Thoma, unserem besten Humoristen. Ein letzteres Stück: Der Kohlenwagen, und ein ernstes, Stürben im Austragstübel. Beiden verhalf der Künstler durch seinen Vortrag zu tiefgehendster Wirkung.

Das Beste aber kam zuletzt: Das Schlußstück „Meine Kaiser-Abende“. Das war nicht nur ein echter Dreher, es war auch eine Leistung, die sich eben nur ein Dreher leisten kann. Ein Bild zeigte wirklich den anderen, und die besten Stellen lagen nicht in der Verdrängung des Bildes — daß diese althergebrachten Bierabende beim Intendanten eigentlich Weinabende sind (es wird Wein getrunken) und daß in diese Herrenabende auch jedes junge Mädchen gehen kann: weil sie keine Herrenabende sind in Hinsicht auf die Auswahl des Gebotenen. Der Kaiser liebt, wie man weiß, jene Sorte von Vorträgen nicht, die sonst als sogenannte Herrenabende üblich sind. Und zum Beweis für diese „kaiserliche Richtung“ bot uns Dreher den

strede Frankfurt-Danau während der Fahrt aus einem Verlenzung, wobei er erheblich verletzt wurde. Der Verunglückte wurde nach dem Danauer Garnisonslazarett gebracht.

Ausschaltung von Triebwagen. Auf der Bahstrecke Samberg-Limbach mußten des steigenden Personenverkehrs wegen die eingeführten Triebwagen bei den Arbeiterjungen ausgeschaltet und dafür Dampfzüge eingestellt werden.

Vortragszyklus über Kinderpsychologie. Der erste Vortrag im „Jugend“ Saal am Samstag, 14. September, abends 8 1/2 Uhr im Stadtverordnetenversammlungssaal des Rathhauses lautete: „Jugendgerichte und Jugendpflege in England und Amerika“; als Referent ist Professor Dr. Broda, der Direktor des staatlich inkubierten Instituts für den Austausch fortgeschrittener Erfahrungen in Paris gewonnen worden. Professor Broda kennt die Jugendgerichte und die Jugendpflege auch in England und Amerika aus eigener Anschauung. Es ist also mit Bestimmtheit zu sagen, daß dieser erste Vortragsabend wichtige Momente der Kinderpsychologie beleuchten und uns die Erfahrungen des Auslandes vermitteln wird. Neben den Jylius-Abonnementkarten werden auch Eintrittskarten für die Einzelvorträge, diese jedoch nur am Samstagsabend, abgegeben.

Militärisches Jubiläum. 1813—1913. Die Feier des hundertjährigen Bestehens des Jägerbataillons Nr. 11 kurbessisches in Marburg, findet im nächsten Jahre statt. Eine Platte zum Einzeichnen ehemaliger Angehöriger des Bataillons für Wiesbaden und Umgebung liegt in der „Zeitung“, Bleichstraße 20, aus.

Das schöne Wetter, welches wir seit gestern haben, ist nach dem Wetterbericht als der Beginn der fast jeden Herbst zu erwartenden schönen Wetterperiode zu betrachten. Die Depression, die seit vielen Wochen die Witterung auf unserem Gebiete so ungünstig beeinflusste, kann als erledigt betrachtet werden. Nur ein schwacher Rest ist noch über Frankreich zu erkennen, der aber für uns bedeutungslos ist.

Unterirdische Telegraphenlinien. Das kaiserliche Telegraphenamt Wiesbaden teilt mit, daß der Plan über die Herstellung unterirdischer Telegraphenlinien in der Bertram-, Helene- und Friedr.straße und dem Hofplatz vier Wochen bei den Telegraphenamt Wiesbaden ausliegt.

Feuerlärm. Gestern Nachmittag gegen 5 Uhr wurde die Feuerwehr in das Haus Fritz Kalle-Strasse 10 gerufen. Dort war das Treppenhaus in Brand geraten durch die Unvorsichtigkeit eines Arbeiters, der beim Reiben an dem ein Streichholz auf den Boden mit feuergefährlichen chemischen Präparaten gereinigten Parkettboden geworfen hatte. Die Feuerwehr brachte nicht in Tätigkeit zu treten, da der Arbeiter und die Hausgenossen das Feuer selbst löschten. — Als heute Morgen die Dienstmädchen im Hause Gustav Freitag-Strasse 11 aus ihren Schlafkammern in das Untergeschoss kamen, wurden sie durch eine starke Dampfenentwicklung in Schrecken versetzt, welche alle Räume erfüllte. Sie telephonierten sofort die Feuerwehr an, doch fand der Vorfall eine harmlose Aufklärung, da er lediglich durch Ueberheizung des Dampfes verursacht worden war.

Riesenspilz. Infolge der anhaltenden feuchten Witterung gedeihen die Pilze in diesem Jahre ausnahmsweise gut und erreichen eine Größe, wie man sie sonst sehr selten findet. — Einen ganz abnorm großen Steinpilz — der Durchmesser 10 Zentimeter, der Fuß an der schmälsten Stelle immer noch 10 Zentimeter — hat gegenwärtig das Vegetarische Restaurant Winkler, Schillerplatz, ausgestellt.

In einem wüsten Ausfritt kam es gestern Abend gegen 9 Uhr in der Rheinstraße, in unmittelbarer Nähe der Kreuzgasse, aus geringfügiger Ursache war die Währtage, Hermannstraße 17 wohnhafte Josefine S. mit ihrem „Ex-Bräutigam“ in Wortwechsel geraten, in dessen Verlauf sie durch Stöße mehrere Verletzungen am Kopfe davontrug, so daß sie nach dem städtischen Krankenhaus gebracht werden mußte.

Unter den Nädern. In der Karlstraße geriet gestern Abend um 8 Uhr die 5 Jahre alte Elisabeth D., Karlstraße Nr. 13 wohnhaft, unter ein Fuhrwerk und zog sich einen Bruch des rechten Oberarmes zu. Nach Anlegung eines Notverbandes verbrachte die Sanitätswache das Kind nach dem städtischen Krankenhaus.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Residenz-Theater. Am Sonntag nachmittags wird Saltenz Lustspiel „Das stärkere Band“ zu halben Preisen gegeben. Am Samstag und Sonntag abends bringt

„Schwererbrecher“ in zwerchfellerstüttender Komik; er mußte diese lustige Nummer dem Kaiser in jedem Jahr aufs neue wieder vortragen. Die Zuhörer, auch diejenigen, die im „Schwererbrecher“ einen alten Bekannten begrüßten, kamen dabei aus dem Lachen nicht heraus.

Ein wenig gepfeffert war in ihrer Satire die allgemeine Beschreibung Wiesbadener Kaffertage. In aller Harmlosigkeit, gemühtlich auch in seiner Kritik, malte der Künstler ein wirkliches Bild, das im Saale voll sachmännlicher Beurteilung „einlagen“ mußte. Ganz besonders der Wink mit dem ewigen Einerlei der drei Fahnenstangen. Wieder ein Beweis dafür, daß der Humor am besten wirkt, wenn ein Körnchen Wahrheit dahinter steckt.

Das Publikum bereitete darauf dem geschlagenen Gaste stürmische Ovationen. Er gab aber nichts zu und zeigte sich auch in der Beschränkung als ein Meister. B. E. E.

Theater und Konzerte.

Königliches Hoftheater. Wiesbaden, 12. Sept. Unter den großen Wagner-Verken, deren Pflege als eine der vornehmsten Aufgaben jeder bedeutenden, noch wirklich ernsten und künstlerischen Zielen hinreichenden Opernbühne bezeichnet werden muß, nimmt „Der fliegende Holländer“ eine ganz besonders beachtenswerte Stellung ein. Nicht allein aus dem rein äußerlichen Grund, daß in ihm zum ersten Mal das für das spätere „Mist-drama“ so maßgebende Prinzip der „Reimotive“ in ziemlich ausgedehnter Weise zur Anwendung gelangt, sondern weil die bisherige und musikalische Behandlung des ganzen Stoffes einen vollständigen Bruch mit den bis dahin für die „Oper“ maßgebenden Prinzipien bedeutete und daher gerade dieses Werk (trotz mancher ihm anstehenden konventionellen Phrasen) als der Ausgangspunkt der durch H. Wagner begründeten neuen Ära bezeichnet werden muß. — Diese Tatsache tritt um so stärker in Erscheinung, wenn die darstellenden Künstler die ihnen gestellten Aufgaben in so modernem, dem Stil des Mistdramas so völlig entsprechendem Sinne erfassen und lösen. Wie das am vergangenen Abend fast durchweg der Fall war — Den oft gerühmten Leistungen der Frau Fessler — Durand (Senta), sowie der Herren Fockhamer und Schäfer (Teufel und Holländer) gefolgt, die gestern als völlig gleichwertig der

ein französischer Schriftsteller, Henry Dumas, einen vaden-amerikanischen Stoff in echt pariserischer Aufmachung in seinem neuen Schauspiel „Ich oder Du“ auf die Bühne. Das Stück hatte bei seiner deutschen Aufführung am Stadttheater Hamburg-Altona großen Erfolg. In Frankreich und Amerika steht es dauernd auf dem Spielplan. Die Hauptrollen sind besetzt mit den Damen Hermann, Dörken und Richter und mit den Herren Reffeltrager, Milner-Schönan, Keller-Rebri, Lang, Bartsch, Schäfer und Müller.

Der zweite Klavier-Abend des Herrn Raoul v. Koczalski findet heute, Freitag, im Saale der Kassengemeinschaft um 8 Uhr abends statt.

Aus den Vororten. Wiedrich.

Liebe mit Hiebe. In der Ehe des Schneiders A. war unter Umständen, der scharfe Austritt im Gefolge hatte. Als daraufhin die Ehefrau am 9. Juli d. J. ihren Mann mit Saal und Pack verlassen wollte, holte dieser sich seine beiden Freunde, die Tagelöhner Adolf B. und Karl C., zur Hilfe herbei. So energisch die Frau sich auch verteidigte, sie mußte doch schließlich der Uebermacht unterliegen. Durch Faustschläge und Hiebe mit einem Dolch wurde sie mißhandelt, an den Haaren über den Boden geschleift und schließlich noch von einem Mitglied dieses „Freibundes“ mit dem gezackten Messer bedroht. Der Mann selbst hat bei dem Vorgang auch einen Revolver bei sich geführt, aus dem er später außerhalb des Hauses auch einen Schuß abgefeuert hat. Vor dem Schöffengericht machte geltend die Frau von dem Recht der Heftigkeitverweigerung Gebrauch, so daß ihr Mann freigesprochen werden mußte, während von den beiden Helfershelfern B. zu 1 Monat Gefängnis und 14 Tagen Haft, C. zu 1 Monat Gefängnis verurteilt wurde.

Für die Nationalflugschule sind in den hiesigen Schulen 107 A. gesammelt worden.

Wilhelmine Heimbach, die in Kößchenbroda verstorbene Schriftstellerin, hat auch längere Zeit in Wiedrich gelebt, und zwar anfangs der 80er Jahre. Sie wohnte damals in dem Hause Andreaskr. 5, bei der Familie des Stadtschulz Dr. Gutjahr, dessen Frau eine Freundin der Heimbach war, sowie später in der Villa Rheinstraße 30.

Ein Einbruch wurde hier in der Nacht vom Montag zum Dienstag in dem Hause Kallertstraße 16 versucht. Der oder die Eindrehler stiegen über den verfallenen Vorgarten und machten sich dann daran, das Fenster im Erdgeschoß zu öffnen. Sie lösten den Ritt der Fensterhebel teilweise los und versuchten auch, das Fenster mit einem Stemm-eisen aufzubrechen. Wahrscheinlich sind sie bei ihrer Arbeit gestört worden, so daß sie ihr Vorhaben nicht zur Ausführung bringen konnten.

Dogheim.

Der Gesangsverein Dogheim hielt am Dienstag Abend im „Wahhaus zum Engel“ eine außerordentliche Generalversammlung ab, bei der Beschlufnahme über das künftige Vereinslokal. Veranlassung hiezu hat der bisherige Vereinsvorsitzende, Herr „Zur Krone“ gegeben, indem er dem Vereinsmitglied, welchem sein bisheriges Lokal gekündigt wurde, seine Räume wieder zur Verfügung gestellt hat. Der Gesangsverein Dogheim beschloß, nunmehr sein Vereinslokal in das „Wahhaus zum Rhein“ (Wiedrich) zu verlegen. — An Stelle des mit dem 1. Oktober d. J. seiner Militärpflicht genügenden Lehrers Rob. Binte ist der Lehrer Hans Prüßlich von Weisel von der Reg. Regierung hierher versetzt worden.

Das Nassauer Land.

L. Gelsenheim, 12. Sept. Vogelkurstus. Am 4. und 5. Oktober d. J. wird unter Oberleitung des Oberförsters Dr. Milant-Elville durch Förster Kreuzmann daselbst ein Vogelkurstus abgehalten, der aus praktischen Übungen und Besprechungen besteht.

Niederrhausen, 12. Sept. Kirchweih. Trotz der überaus schlechten Witterung am vergangenen Sonntag waren unsere Kirchweihstage noch ziemlich von Gästen besucht. Der neue Turnverein hatte auch seinen „Kerkehammel“ beschafft, so daß dieses Jahr zum ersten Mal 2 Himmel die Umzüge begleiteten. Auch hat jeder Verein am Montag Nachmittag seinen „Kidel“ geschlagen. Die Verlosung der beiden Kerkehammel geschah am Dienstag Nachmittag.

„Daleid“ des Herrn Doghnen hinzu, der in dem Bestreben nach möglichst starker und drastischer Charakterisierung des alten, um die Versorgung seiner Tochter so außerordentlich besorgten Seebären allerdings hier und da etwas zu weit ging, im Ganzen aber dem von Wagner selbst gewünschten Grundton ziemlich nahe kam. — Vorzüglich war Herr Scherer in der kleinen, aber nicht unwichtigen Partie des Steuermanns und da auch Fräulein Daas (Mara) sowie Chor und Orchester nach Kräften ihre Schuldigkeit taten, so durfte, trotz einzelner kleiner Unebenheiten, der ganze Abend dennoch als künstlerisch höchst wertvoller und anregender betrachtet werden. F. K.

Eine merkwürdige Abart der fleischlichen Zwillinge erzeugt gegenwärtig in Wien großes Aufsehen. Es handelt sich um zwei Mädchen, die mit den Köpfen fest zusammenge wachsen sind. Die Köpfe gehen ineinander über, und die Körper der Kinder bilden in ihrer normalen Lage eine gerade Linie. Die Köpfe sind so miteinander verwachsen, daß immer das eine Kind auf der Seite liegen muß, wenn das andere die Rückenlage einnimmt. Naturgemäß erzeugt der merkwürdige Fall das größte Interesse der medizinischen Welt, hervorragende Autoritäten haben die Abnormität eingehend untersucht. Es hat sich bei der Untersuchung mit Röntgenstrahlen herausgestellt, daß beide Kinder nicht wie ähnliche frühere Erscheinungen, ein, sondern zwei innerlich fast vollständig voneinander getrennte Lebewesen bilden. Jedes der Kinder hat ein völlig ausgebildetes normales Gehirn, das mit dem Gehirn des anderen in keinerlei Verbindung steht. Merkwürdig ist, daß einige große Ädern beiden Geschwistern gemeinsam sind, so daß eine Blutzirkulation durch beide Körper stattfindet. Die ärztlichen Untersuchungen haben ergeben, daß eine Trennung der beiden Köpfe unmöglich ist, da sie nur eine gemeinsame Schädeldecke besitzen. Die beiden Wesen werden also für ihr ganzes Leben aneinandergefesselt sein. Die Ärzte sind der Meinung, daß für die Lebensfähigkeit der Abnormität gute Aussichten bestehen, die Kinder sind völlig gesund und haben, soweit sich das heute schon beurteilen läßt, auch gesunde Verstandskräfte. Die Länge der beiden Körper von den Füßchen bis zu den Händen des einen beträgt 1,20 Meter, obwohl das Alter der Abnormität jetzt erst acht Monate beträgt. Die Eltern und Geschwister der Kinder sind völlig normal gebaute Menschen.

Wiesbadener Frauenspiegel.

Die berühmte Menschenfreundin.

(Zum Tode Octavia Hills.)

Von Leopold Katscher-London.

Am 18. August ist in London ein guter Engel gestorben, der zu den opfermütigsten und werktätigsten Frauen des an solchen bekanntlich keineswegs armen britischen Inselreichs gehörte: Octavia Hill — der sozial-reformatorische Reitherrin zweier Generationen Londoner Volkswohnungsverbesserer. Sie hat in der Wohnungsfrage vorbildlich und bahnbrechend gewirkt.

Sie wurde im Dezember 1838 als Enkelin des hervorragenden Sozialhygienikers Dr. Southwood Smith in der Themsenmetropole geboren. Nach Zurücklegung des üblichen Studienganges leitete sie gemeinsam mit ihrer Schwester eine Mädchenschule. Aber sie war von höheren Bestrebungen erfüllt: sie fühlte sich berufen, die Lage der Armen zu heben. Sie hegte die Überzeugung, daß der Grund hierzu durch Schaffung gesunderer Wohnverhältnisse gelegt werden müsse. Der Zufall fügte es, daß ihr einstiger Reichenlehrer, der inzwischen zu berühmtem gewordenen Kunsthändler, Schriftsteller und Sozial-reformer John Ruskin, einige Häuser in dem ärmlichen Armenviertel des westlichen Stadtteils Marylebone besaß — ererbter Besitz in schlechtem Zustande. Sie war mit ihm befreundet geworden und erbot sich ihm i. J. 1861, diese „Stum“-Häuser auf gesunder geschäftlicher und zugleich philanthropischer Grundlage verwalten zu wollen.

Von den Gedanken und Plänen, die sie ihm entwickelte, freudig überrascht, übertrug er ihr die Verwaltung jener Häuser und kaufte sogar noch mehrere ähnliche hinzu. Es gelang ihr, das Kapital mit 4-5 Proz. zu verzinsen und dabei eine wunderbare Umgestaltung der Gebäude und ihrer Bewohner zu erzielen. Die Folge war, daß noch mancher andere Volksfreund „Stum“-Häuser erwarb und ihr anvertraute. Allmählich stellte man ihr auch Geld zum Bauen neuer Häuser zur Verfügung; doch zog sie jederzeit alle vor, weil sie mit diesen ersichtlicher wirken konnte. Später beschränkte sie ihren Wirkungskreis nicht mehr auf Marylebone allein, sondern erstreckte sie auch auf die Südvorstadt Brompton, wo sie ein sehr schüßiges „Arbeitsheim“, welches sechshundert Familien in Schmutz und Verkommenheit bewohnten, in ein kleines Paradies mit reinen, asphaltierten Straßen und hübschen, gesunden Häusern, deren jedes ein wohlgepflegtes Gärtchen hat, verwandelte.

Die Werkstätte legte von allem Anfang das Hauptgewicht auf die Erziehung gefundener Mieter, und gerade solche nahm sie mit besonderer Vorliebe auf. Wer sich nicht dazu verstehen wollte, einen lasterhaften Lebenswandel aufzugeben, mußte ausziehen. Die Mietpreise waren außerordentlich mäßig und an niemand wurde eine höhere Wohnung vergeben, als für die Zahl der Angehörigen gesundheitlich unerlässlich schien. Der ganz neuartige Grundgedanke, daß es keine Mietersteuer geben darf, wurde von vornherein streng gehandhabt, denn er bildet eine Hauptstütze jeder Volkswohnungsreform. Anfangs hielten es die Leute für überflüssig, mehr als ein Gemach zu bewohnen; aber allmählich gelang es, sie zu überzeugen, wie nötig reine Luft für das Wohlbefinden sei, und sie nahmen ein zweites und, falls ihre Lage das erlaubte, ein drittes Stübchen. Um sie hierzu anzuspornen, überließ sich Hill ihnen den zweiten und dritten Raum entsprechend billiger.

„Mein Hauptbestreben“, schrieb sie vor 38 Jahren in ihrem fesselnden Buche „Work among the London poor“, das damals wie eine Offenbarung wirkte, „geht dahin, Eigenschaften zu wecken, die den Armen meist abhanden gekommen: die Selbstachtung, den Sinn für Reinlichkeit und Ordnung, die Energie und den Fleiß. Dies erreichte ich, indem ich auf strenge Pflichterfüllung sowie pünktliche Zahlung der Miete sehr und mehren Schätzungen, statt sie durch Almosen zu erniedrigen, in Tagen der Not Arbeit anwies.“ Sie erzog die Leute zur Selbsthilfe so gut, daß es ihr gelang, nur selten mit Geld auszuweichen zu müssen.

Es ist viel leichter, hilfreich zu sein, als die Selbstbeherrschung zu besitzen, welche notwendig ist, um leiden zu sehen, ohne mit Almosen einzuspringen.“ Anfangs gehörte viel Mut dazu, bei den rohen Bewohnern die Miete einzubehalten; die neue Wirtin erfuhr nicht wenig Unfreundlichkeit und Mißtrauen, auch an deren Plänen fehlte es nicht. Aber sie wandte mit Erfolg die richtigen Gegenmittel an: Menschenliebe, Volkskenntnis, Geduld, Ausdauer. Die Armen überzeugten sich bald, daß sie mit ihren Verpflichtungen wirklich Ernst machte, indem sie die verstopften Wasserleitungen reingab, menschenwürdige Waschküchen und Badestuben einrichtete, die luftverpestenden tiefsten Kellerräume besetzten ließ. Und da sie trotz aller ererbten Härte fortfuhr, die Miete persönlich abzuholen und sich nie von selbst in Privatangelegenheiten mischte, wohl aber stets bereit war, Klagen anzuhören, gerechte Wünsche zu erfüllen, erbetene Ratsschläge zu erteilen und auch greifbare Opfer zu bringen, gewann sie schließlich das Vertrauen ihrer Schützlinge so sehr, daß dieses auch auf den großen Stab ihrer freiwilligen Helferinnen übertragen wurde.

Auf regelmäßigen Schulbesuch der Kinder wird streng gehalten. Die Backstube müssen mindestens zweimal die Treppen und Gänge schneuen; hierfür werden sie gut bezahlt und es gewöhnt sie an Reinlichkeit. Bald verpflanzen sie diese Eigenschaft ins Innere des Heims und die Folge ist, daß die Eltern sich binnen kurzem schämen, den Kindern nachzusetzen. Die nicht ganz dringenden Verbesserungen des Hauses werden bis zur „toten Zeit“ des Jahres verschoben, in der viele Mieter arbeitslos werden, die nun durch Besorgung der Reparaturen ein Stück willkommenes Geld verdienen. Den jungen Mädchen, die sich als anständig und tüchtig bewährten, verschaffte Hill angemessene Stellen; ebenso denjenigen Männern, die sie besserer Voten für würdig hielt.

In richtiger Erkenntnis der Tatsache, daß zu einer guten Erziehung der Erwachsenen auch die Befriedigung der tief in der menschlichen Natur wurzelnden Liebe zur Abwechslung gehört, ließ unsere gute Fee für ihre Mieter in Marylebone ein großes Klublokal erbauen, welches verschiedenen Mühseligkeiten und Unterhaltungszwecken dient. Wesentlich einmal findet hier eine „Arbeitsstube“ für die Frauen und Mädchen statt. Jeden Samstagabend erschien Hill, besaß, erschien eine ihrer Helferinnen dort, um Erfahrungen zur Verwaltung zu übernehmen und freundliche Worte der Aufmunterung oder der Ermahnung auszusprechen. Für das Wohl der Kinder sorgte sie u. a. auch dadurch, daß sie ein großes unzünftiges Grundstück als Spielplatz herrichten ließ und ein System von Landpartien und Festlichkeiten schuf.

1876 gründete sie die „Storke Society“, welche das Ziel verfolgt, „dem Volke Schönheit zu lehren“. Große Verdienste erwarb sie sich auch durch fräftige Tätigkeit im Dienste der auf die Erhaltung öffentlicher „Burgen“ — Schutz von freien grünen Plätzen usw. gegen Verbauung mit Häusern — abzielenden Londoner Bewegung; so z. B. war die Entziehung der „Parliament Hill Fields“ in die berühmte großartige Miesenheide „Dampstead Heath“ hauptsächlich ihren Bemühungen zu verdanken. Die Regierung ehrt sie durch Berufung in den „Königlichen Ausschuss für

die Reform der Armengefehrgebung“ — eine Ehre, deren nur noch zwei andere Frauen teilhaftig wurden.

Als im Oktober 1911 nach dreißig-jährigem Wirken wieder einmal beabsichtigt, hätte ich mir nicht träumen lassen, daß sie neun Monate später tot sein werde, den ich war verblüfft, über ihr verhältnismäßig jugendliches Aussehen, die gerade Haltung ihrer kleinen, untersehten Gestalt, die Frische ihres Teints und den Glanz ihrer schwarzen, durchdringenden Augen. Ich hätte meinen können, sie sei erst 60 Jahre alt und werde noch 30 Jahre leben... Schade, Jammer, daß die Aufgabe gestellt und sie an seinem Teil glänzend gelöst, der Bevölkerung der Armenviertel Londons möglichst viel „Licht, Gesundheit und Glück“ zu bringen!

Eine Schule für Verkäuferinnen.*)

„Ist es für Ihre Frau Gemahlin — oder darf es etwas Besseres sein?“, so soll unlängst ein Berliner Ladenmädchen einen Käufer, dem sie Blumen vorlegen sollte, gefragt haben.

Man hat darüber härmlich gelacht. Aber das Erziehung und Ausbildung der Verkäuferinnen allenthalben so hoch zu schätzen, daß dringend der Ruf nach einer „Schule für Verkäuferinnen“ ertönen muß, das ist eine allgemein zugegebene Tatsache.

In Berlin ist die Pflichtfortbildungsschule für junge Mädchen im Beruf jetzt Gesetz geworden, was auch wirklich dringend nötig war, denn die Verkäuferinnen, die gleich nach ihrer Konfirmation zunächst als Lehrlinge (die neue Zeit nennt diese vierzehnjährigen „Lehrdamen“) oder als Kassensutträgerinnen (ich habe in einem Kaufhaus diese Ausführenden auch schon als „Kaufdamen“ bezeichnet hören) eintraten, haben meist gar nicht die erste, oft noch nicht einmal die zweite Klasse der Volksschule erreicht.

Von Warenkunde haben die meisten Verkäuferinnen gar keine oder doch nur sehr oberflächliche Kenntnisse. Oft, leider zu oft, fehlt ihnen auch jedes Verständnis dafür, wie man sich benimmt, sie wissen nicht, daß sie des Publikums wegen da sind und nicht umgekehrt, sie wissen nicht, daß ihre Persönlichkeit ganz im Hintergrunde bleiben muß, daß sie eben im Beruf „nur verkaufen“.

Der Verkäufer ist im allgemeinen während der Verhandlung mit dem Käufer „bei der Sache“, was von der Verkäuferin nicht immer behauptet werden kann. Man wird z. B. kaum finden, daß zwei Verkäufer hinter dem Ladentisch miteinander laute Privatgespräche führen. Diese Privatgespräche sind aber bei den Verkäuferinnen ganz an der Tagesordnung. Da kann man, wenn es einen interessiert, hören, „wo er heute Abend sie erwartet“ oder „wo sie Sonntag zusammen waren“, „daß sie sich gefasst haben“ oder dergleichen mehr.

Die geschulte Verkäuferin hat darauf zu achten, daß sie beim Vorlegen von Waren ihre Gedanken nur auf diesen einen Punkt sammelt, wie wir das von wirklich gebildeten und ausgebildeten Verkäufern verlangen und meist auch annehmen. Deutlicher merkt man den allermeisten Verkäuferinnen doch an, daß dieser „Beruf“ nur eine „Ausflucht“ ist für die Jahre vor der erhofften und ersehnten Ehe. Sie heben allzuoft etwas Gleichgültiges und Interessierendes an sich.

Natürlich darf auch auf der anderen Seite das Bestreben besonders gewandter Verkäuferinnen, deren es ja auch eine erhebliche Anzahl gibt, nicht soweit gehen, unentschlossenen Käufern irgend etwas „aufzudrücken“. Eine weitere, viel verbreitete Ungezogenheit ist das Mitsprechen oder Materielle. Das dürfen sich Verkäuferinnen, ebenso wie Verkäufer nur dann erlauben, wenn sie gefragt werden. Ganz ungebührlich aber ist das Gebahren mancher Verkäuferin, sich mit der Käuferin zu identifizieren, etwa mit den Worten: „Ich trage solche Kleider immer“.

Auch das geistliche Uebersehen oder nachlässige Bedienen schließt geübter Käufer, „als lobte es sich nicht“, sorgfältig vorzulegen, das Anstehen und Mokieren über irgend besondere Erscheinungen unter den Käufern ist unangebracht, kann aber sogar roh und herablassend werden. Es ist noch nicht lange her, daß in meiner Gegenwart ein junger Mann, der wegen eines Gaumenschlurs eine wertvolle Sprache hat, zu einer Verkäuferin, die ihm die Vertikalklampe einer Reparatur zu diesem Tage versprochen hatte, sagte: „Aber das ist doch unannehmlich, daß ich die Vertikalklampe noch nicht haben kann“, worauf das Mädchen, ohne sich durch die Umstehenden hören zu lassen, ihm seine unbedeutliche, nasale Sprechweise nachmachte. Daß der Herr sich im Büro darüber beschwerte, hatte allerdings den Erfolg, daß dieses rohe Mädchen sofort durch einen Geschäftsführer in Gegenwart des Beleidigten vom Dienst „suspendiert“ wurde.

Ein Uebungsstadium im Angreifen solcher Schwächen, die vor dem Verpöbel nicht gewaschen und gereinigt werden, ist höchst notwendig. Rufen, Konstellieren, Aufschneidewaren usw. sollen mit Schärfe und Gabe aufgenommen werden. Und wenn, wie bei Gedächtnis, die Hände es angreifen müssen, so soll es mit sauberen, appetitlichen Händen geschehen. Sehr viel liegt da noch im argen. Die „Schule für Verkäuferinnen“ ist ein dringendes Bedürfnis.

Ein Lobredner der modernen Frau.

Der „New York American“ veröffentlicht eine Unterredung mit Dr. Henry Head, einem hervorragenden Londoner Nervenarzt, über die gegenwärtig so viel erörterte Frage, ob die Entwicklung der modernen Frau als vorteilhaft für die Verbesserung der Rasse anzusehen sei. Die Erfahrungen des Londoner Arztes, die er in dem Gespräch zum besten gibt, sind allerdings insofern beschränkt, als seine Beobachtungen in erster Linie sich auf englische Mädchen und Frauen der guten Mittelschicht beziehen; indes sind die von ihm geschilderten Dinge doch vielfach typischer Natur und kehren, mannigfach abgewandelt, bei den modernen Frauen aller Länder mehr oder weniger wieder. Dr. Head erweist sich nun als ein großer Bewunderer der modernen Frau. Die Frauen, die er im Auge hat, haben keine Lust zu untätigem Leben; sie ziehen ins Leben hinaus und ringen mit Erfolg um persönliche und wirtschaftliche Freiheit. Geistes- und tatkräftig, erreichen sie es in der Regel, sich einen solchen Lebensunterhalt zu sichern, daß sie unabhängig und leidlich bequem leben können; und solches Dasein ziehen sie der Verheiratung mit einem Manne, der auch nicht mehr zu erwerben in der Lage wäre, vor. Zu dieser wirtschaftlichen tritt die geistige

*) Aus einem Aufsatz von Käthe Damm in der Wochenchrift „Die Deutsche Frau“, (Verlag von Volkhaus u. Kasing, Leipzig.)

Unabhängigkeit. Das alte System der Bemutterung eines jungen Mädchens ist dahin; die Mädchen sorgen auch in sittlicher und geistiger Hinsicht für sich selbst. Wie sie sich selber ihr Geld verdienen, so behalten sie sich auch die Verfügung darüber vor, wie sie es ausgeben wollen; und wenn sie ihren kleinen Roman haben wollen, so lassen sie sich darin nicht hindern. Dr. Head meint, daß es heute mehr echte und freie Freundschaft zwischen Mann und Frau gibt, als in alten Tagen; und wenn ein Mann eine solche selbständige, geistige und tüchtige moderne Frau heiratet, so gibt ihm das ein größeres Gewicht, ein höheres Selbstbewußtsein und einen stärkeren Ansporn, so daß auch das Niveau der Ehe dadurch gehoben wird.

Das alles sind Dinge, die Dr. Head mit Bewunderung erfüllen — davon freilich, daß diese Klasse der modernen Frauen, wie die Entwicklung der Dinge in Schweden und in Amerika häufig beweist, im allgemeinen bezüglich wenig Neigung zur Ehe und noch weniger zur Mutterchaft hat, von dieser für die Zukunft der menschlichen Rasse hochbedeutenden Frage spricht Dr. Head freilich nicht.

Gesundheitspflege im Herbst.

Der Herbst ist für schwächliche und verweichlichte Menschen besonders gefährlich, weil die Temperatur oft wechselt. Bald ist es sehr warm, dann werden die kalten Nord- und Windstöße mit heftigen Niederschlägen, und da man noch von den warmen Sommerabenden gewöhnt ist, etwas länger im Freien zu bleiben, ohne sich vor Kälte und Zugluft zu schützen, so haben viele Menschen bald einen Schnupfen, der das Atmen durch die Nase erschwert. Die durch den Mund eingeatmete, kalte Luft ist nicht selten der Anlaß zu einer Rachenentzündung, oder aus der anfangs leichten Erkältung wird ein Katarrh, ja eine Influenza. Wer aber an rheumatischen Schmerzen leidet, dem wird jetzt sicher der Übergang vom Sommer zum Winter fühlbar.

Bei leichten Erkältungen reibt man den Patienten am besten sofort ins Bett und gibt ihm Tee mit Zitrone zum Schwitzen. Noch besser ist es, rechtzeitig den Erkältungen vorzubeugen. Wer eingeatmet ist und nasse Füße und Kleider bekommen hat, muß seine Kleidung sofort wechseln. Damen leiden besonders an kalten Füßen; anstatt nun nicht zu dicke, wollene Strümpfe zu tragen, die wärmen, bevorzugt die jetzige Mode Winter und Sommer leichte Spinnwebstrümpfe. Ein Mittel gegen kalte Füße sind Weichseifbäder.

Sehr empfindlich, zu Erkältungen neigenden Menschen müssen in dieser Jahreszeit sogar beim Waschen der Hände vorsichtig sein und die laubere Wäsche ein wenig anwärmen.

Eine große Torheit wäre es, in dieser Jahreszeit mit einer beabsichtigten Abkühlung zu beginnen, und wer nicht daran gewöhnt ist, bei geöffnetem Fenster zu schlafen, soll niemals im Herbst hiermit beginnen. Die Schlafkammer müssen durchgelüftet werden. Es empfiehlt sich sogar, im Spätherbst lieber etwas zu heizen, anstatt zu frieren, weil ungeheizte Zimmer gesünder sein sollen. Vor allem muß man im Herbst für warme und trockene Kleidung sorgen.

Das Fischgericht.

Die Klagen über die Preissteigerung der Nahrungsmittel schwellen an zu einem Strom, der nicht aufzuhalten ist. Wie soll das werden? Wie teuer ist jetzt das Fleisch, die Butter, die Milch, kurzum alles, und essen muß doch jeder. Da lobt man das Kaninchenfleisch, man will rationell eine Kaninchenzucht betreiben, die in Belgien, Frankreich und England wohl auf der Höhe ist, wo man über 30 pfundente Gerichte ausprobiert hat; dann aber müssen die Fische herhalten wegen ihrer Billigkeit, aber nicht etwa die Süßwasserfische, die stehen dem Fleisch im Preise nicht nach, sondern die billigen Seefische.

Nun ist es die Pflicht der Hausfrau, das jetzt skizzierte auf dem Tisch erscheinende Fischgericht durch eine schmackhafte Zubereitung immer wieder anders zu gestalten. Gute Regeln für die Zubereitung der Seefische gibt das Buchlein „Moderne Fischküche von E. Friedebeck“, das bei Emil Abt in Wiesbaden verlegt ist. Da heißt es, die Hauptsache für die gute Zubereitung der Seefische ist, daß sie nicht gewässert werden dürfen, sondern nach dem Reinen nur abwaschen sind. Nicht alle Fische werden geschuppt, zur Herstellung von Fischfoteletts oder Farce wird die Haut des Fisches mit einem feinen Messer abgelöst.

Am unangenehmsten am Seefisch ist der Seewassergeschmack, den man sehr gut aus der Welt schaffen kann, wenn die Fischhälften vor dem Kochen oder Baden mit Zitronensaft beträufelt oder in eine Marinade gelegt werden. Natürlich dürfen die Fische danach nicht abgewaschen werden. Rezepte für die Zubereitung von Seefischen gibt es so zahlreich, daß die Hausfrau nie in Verlegenheit kommen kann. Beim Fischgericht bleibt immer die Hauptsache: Frische Fische, gute Fische.

Am Familientisch.

Auflösung zu Nr. 208.

Neue Dessen lehren gut.

Richtige Lösung schickten ein: Ottilie Paul-Wiesbaden — Christine Baumann-Wiesbaden — Anna Bremer-Wiesbaden — Frieda Reichert-Wiesbaden — Helene Brand-Wiesbaden — Margarethe Fischer-Wiehl — Josefina Lang-Brach — Della Seidler-Brach — Schwalbach — Rathilde Fuchs-Ronjebaur — Johanna Schramm-Bad Nauheim.

Lösungsschlüssel.

Es sind 10 Wörter zu suchen von der Bedeutung unter a. Von jedem dieser Wörter ist durch Umlaut eines Buchstaben an beliebiger Stelle ein neues Hauptwort von der Bedeutung unter b zu bilden. Die hierbei neu eingefügten Buchstaben müssen im Zusammenhang den Namen eines bekannten Tonkünstlers ergeben.

- | a. | b. |
|------------------------|---------------------|
| 1. Erwidlung | — Raubvogel |
| 2. Körperteil | — Daustier |
| 3. Tadel | — Kubaer |
| 4. Entstellung | — Schmuckstück |
| 5. Weisheit | — Körperteil |
| 6. Bezeichnung | — Einspänner |
| 7. Überflutete Stadt | — Farbe |
| 8. Tierlicher Stoff | — Horn des Rindes |
| 9. Mineralischer Stoff | — Lebendes Wesen |
| 10. Getreideart | — Europäischer Fluß |

frühen daheim vor ihr auf, die heiße, enge Küche, in der Gella gewaltig Tag für Tag. Wer sollte den leeren Platz dort ausfüllen, wer anders als sie, als Lotte."

"Ich will nicht!" schrie sie halblaut auf. Mit ungestümmter Hast rief sie das Fenster auf, neben dem sie stand, und bog sich weit hinaus. Über den mond hellen Garten flog ihr Blick, über die niedrigen Gärten der Arbeiter, den breiten Fahrweg hinab. Dort, wo hinter dem schmalen Kirchlein ein spärliches, hochgewölbtes Giebeldach hinter weitläufigen Lindenbäumen auftauchte, blieb ihr Auge haften, sehnsüchtig, klagend!

Und da waren die Zimmer auch eng und die Fenster klein, die Decken niedrig und ohne Schmuck; aber ein köstlicher Friede wehte durch jenes kleine Haus, das so heimlich von mildem Wein umspinnen inmitten des schattigen Gartens lag, eine echte, rechte Paradies. Dort wohnte der Friede, und jenes lebendige Verlangen nach Glück verließ sie, sobald sie die altmodische Wohnkammer der alten Pastorswitwe betrat.

So wohl sie kannte Lotte dann in dem schwarzledernen Sorgenstuhl des alten, seligen Pastors, während ihre alte Freundin eifrig fröhlich hinter den blütenweißen Vorhängen in der tiefen Fensterbank saß. Und dann plauderte sie von daheim, ungezwungener als in den Prachträumen des Reichthums Hauses, und oft mischte ihr helles, kluges Lachen sich in die eigene Rede.

Es war schon dämmerig geworden in dem gemütlichen Raum; denn die alten Lindenbäume vor den Fenstern warfen früher Schatten. Nur mühsam hatte sich ein letzter Sonnenrest durch die Blätterwälder da draußen gehalten, um grüngelben vereinzelten durch eines der kleinen Fenster zu dringen. Und just in diesem flimmernden Licht, in dem runden Fensterrahmen hatte Lotte von Gramsow gestanden, als Richard Eberhard die Zimmertür öffnete. Man spricht von einem "sich finden" im ersten Blick, von einem geheimnisvollen Magnet, der in unsern Augen verborgen liegen soll, der anziehend oder abstoßend wirkt, je nachdem der andere Pol ihnen verwandt ist oder nicht.

Und Lottes Mund war verkrampft in jenem Augenblick, das Lachen erlosch ihr auf den roten Lippen, und sie hatte die schmelzigen Augen gesenkt vor jenen mächtigen, dunkeln, die sekundenlang forschend, fragend die ihren gesenkt. Und jenem Nachmittag waren mehr gefolgt. Sie hatte die alte Pastorin auf ihren Armenbeisenden begleitet, von der Kommerzrätin mit allerhand Erfrischungen ausgerüstet; und sie betrat ohne Widerwillen die Stätten der Armut.

des Glücks, sie die anspruchsvolle Lotte, der einkens der Dunkel der Küche schon obdunkelt gewesen war. Sie hatte auch einmal an dem Strohlager einer Sterbenden geküsst, eines armen, einsamen Geistes, und mit ihr der Pflanz. So hatte sie noch nie geküsst wie in jener Stunde in der armen, kleinen Kammer, so seltsam, so friedensstill war ihr noch nie ums Herz gewesen, wie in jenem Moment, da sie an Richard Eberhards Seite wieder hinaustrat in die sonnenklare Luft.

"Sie sehen blaß aus, Fräulein von Gramsow, Ihre Kräfte reichen doch noch nicht aus für die Schwere des Samariterdienstes!" hatte er da ernst behauptet.

"Ich sah noch nie jemand sich loslösen vom Leben, es muß entsehrlich sein!" war ihre Antwort gewesen.

"Das Sterben? Meinen Sie nicht, Fräulein von Gramsow, daß jener Armen jetzt wohl ist, wohler als sie es je gekannt? Sie sind eben noch jung, Sie kennen den Ernst, den Schatten des Lebens noch nicht!"

"Doch — o doch, Herr Pastor!" hatte sie ihn unterbrochen.

"Nun wohl, aber Sie leben gern?"

"Jetzt! Augenblicklich fange ich an zu begreifen, daß man am Leben hängt!" hatte sie erwidert, atemlos schnell und dabei hastig die Parttür aufgeschoben.

"Gute Nacht, Fräulein Lotte!" Mit festem Druck hatte seine Hand ihre Rechte umspannt und sein Blick hatte den ihren gesenkt, leuchtend — fragend.

Das war vor wenigen Tagen gewesen, und dieser Blick Richard Eberhards schwebte ihr immer vor, auch jetzt in dieser Stunde und ihr Herz begann ungestüm zu pochen, wenn sie der Worte gedachte: "Gute Nacht, Fräulein Lotte!"

Zu derselben Stunde, tief in der Nacht, ruhte Hermann Rehsfeld in den türkischen Plüschpolstern seines Zimmers, eine Zigarette nach der anderen verdampfend. Ein feiner, blauer Dampf erfüllte die Luft des behaglichen Raumes, in dem der junge Fabrikherr schimmernde Luftschiffe baute.

"Es wäre entsehrlich, wenn ich heimkommen sollte!" Diese Worte verließen ihn nicht mehr, sondern zauberten ihm allüberall ein süßes Mädchenbild herauf, einen roten Mund, der so herzlich zu lachen verstand.

"Es ist um verrückt zu werden! Ich muß ein Ende machen, so oder so, wenn es nur nicht so rasend schwer wäre!"

"Sie sehen blaß aus, Fräulein Lotte!" meinte am anderen Morgen die alte Brigitte, die, mit Staubwedel und Bürste bewaffnet, in dem sogenannten Bildergemach hantierte. Fenster und Türen des Saales standen weit offen, und quirlende Staubkörner tanzten in den hereinströmenden Lichtstrahlen auf und ab.

"Ich habe schlecht geschlafen, weiter nichts!" lachte das junge Mädchen und trat durch die halboffene Tür zu der Alten herein.

"Nehmen Sie sich in acht, Fräulein Lotte, 's ist frisch geböhnt!" warnte die Frau und kletterte eifertig von der kleinen Steigeleiter.

"Ohne Sorge, Brigitte, ich lebe mich schon vor; aber einen Blick möchte ich doch mal tun in die stets verschlossenen Prunkgemächer."

Die Haushälterin folgte ihr bis auf die Schwelle des Nebensalaes.

"Sie werden nicht viel sehen, Fräulein Lotte, die Tüden sind ja nicht offen. Oder soll ich den Franz rufen?"

"Ich behüte, ich komme ein andermal. Mit einem klugen Blick auf die lebensgroßen Porträts, auf die schönen und unschönen, gepuderten und ungepuderten Köpfe, wandte sich Lotte zum Gehen. Dann aber blieb sie stehen, plötzlich, wie gebannt."

Ein leuchtender Strahl der Morgensonne fiel durch die Spalten der rotseidenen Vorhänge gerade auf das letzte Frauenbild, wie lebend hob sich das reizende, blaße Gesicht von dem Dunkel der Leinwand.

"Ja, sie gefällt Ihnen, Fräulein Lotte, nicht wahr?" Ganz leise war die alte Haushälterin hinter das junge Mädchen getreten.

"Und Sie haben sie gekannt, damals schon, ja, Brigitte?"

"Bill's meinen! Just zwölf Jahre war die Angelika daumalen, als ich bei dem alten Herrn von Ruten die Haushaltung übernahm. Es war ein Unglück für sie, daß ihr die Mutter so bald starb, so daß ein feines, zärtliches Geschöpfchen, wie sie war! Und an mir hat sie gegangen, mehr noch als an dem Herrn Vater. Er verstand sich halt nicht auf solch ein Mädchenkind, und da kam sie zu mir immer, immer. Sehen Sie, Fräulein, Ihnen darf ich's sagen, da Sie sich so gut verstehen mit der Art... wolle' sagen gütigen Frau; es hat mir schon immer auf den Lippen gelegen, wenn Sie so hinaustraten nach dem Bild."

(Fortsetzung folgt.)

Kirchgasse 44, I.

Echte Platin-Zähne Mk.

mit Kautschukplatte
unter Garantie für guten Sitz und Haltbarkeit.
Bei mir werden nur Zähne mit echten Platinzähnen
in geeigneten Fällen Dientrix verarbeitet.

Zahnziehen (fast schmerzlos) Mk. 1.-



Ganze Gebisse (28 Zähne) Mk. 56.—. Aluminiumgebiß pro Zahn Mk. 3.—. Zähne mit gebranntem Porzellan-Zahnteil Mk. 4.—. Goldkronen, Brücken, Stiftzähne, Porzellanarbeiten, Regulierungen billig.

Wenden Sie sich vertrauensvoll
nach meiner Praxis.

Nachen Sie den Versuch.

Carow's Zahn-Praxis

Inh. M. Wagner,
Wiesbaden, Kirchgasse 44. Fernsprecher 139.
D. 28

Kirchgasse 44.

hochfeine, neue

2 Tee-Mischungen

Nr. 3 Preis per Pfd. 3.— M. Proben
Nr. 5 " " " 4.— M. gratis

erwecken das rege Interesse
meiner verehrlichen Kundschaft.

Selten fein im Geschmack, sehr kräftig
und hocharomatisch;
in 1/2 1/4 1/10 Pfund Paketen.

August Engel,

Taunusstr. 12 | Wilhelmstrasse | Gegenüber
Ecke Rheinstr. d. Ringkirche.
36715

Neufang Dauerbrand-Ofen — Kesselöfen

in allen Systemen
und für jede Kohle

**Tonofen-Armaturen
Einsatz-Ofen**

Ofen- u. Herdfabrik Neufang

G.m.b.H.

Kaiserslautern

Neufang-Herde
in einfacher und
reicher Ausstattung



FABRIKLAGER:
KÖLN a. Rh., Hansaring 83

Für sämtliche Fabrikate:
Bewährte Konstruktion Solide Ausführung
Prompte Bedienung

Gegründet 1853. Gegründet 1853.

Einladung zum Abonnement auf das Casseler Tageblatt und Anzeiger

59. Jahrgang.

Beste, umfangreichste und gelesenste der in
Cassel herausgegebenen Zeitungen. Einzige in
weitem Umkreise

zweimal täglich

in einer Morgen- und Abend-Ausgabe erscheinende
Zeitung. Die Morgen-Ausgabe bringt in ausführ-
licher Weise politische, lokale und provinzielle
Artikel und Berichte, ebenso ein sorgfältig aus-
gewähltes Roman-Fragment in täglichen Fortsetzungen,
ferner sonstige mannigfache unterhaltende Beiträge.
Der dinstäglichen und bildenden Kunst sowie der
Musik wird im Casseler Tageblatt besondere Auf-
merksamkeit gewidmet. Ein großer Stab von Mit-
arbeitern bietet vollkommene Gewähr für wirklich
Gebietendes auf allen Gebieten. Auch die Abend-
Ausgabe, welche ebenfalls neben allen Tages-Neuigkeiten
die Fortsetzung des Romanes bringt, weist eine große
Reichhaltigkeit auf, insbesondere aber in einem aus-
gezeichneten Sondernummern mit telegraphischen Kurde-
richten der bedeutendsten Vorfälle. Ausführliche Ber-
sorgungsliste der preussischen Klassenlotterie und
sämtlicher Staatspapiere schnellstens.

Der Bezugspreis in Cassel sowie durch die
Post bezogen beträgt 3 Mark vierteljährlich
und erhält jeder Abonnent „Die Bauderkunde“
sonntäglich, sowie am 1. Mai und 1. Oktober jeden
Jahres einen Atlas-Kalender, ein vollständiges
Eisenbahn-Fahrplanbuch, sowie am 1. Januar einen
Wandkalender in Farbendruck unentgeltlich.

Anzeigen finden durch das „Casseler
Tageblatt u. Anzeiger“
aufolge der großen Auflage die weitestreichende
Verbreitung, und wird das Blatt daher von den Be-
hörden wie von der Geschäftswelt am häufigsten benutzt.

37119

Ziehung **unwiderruflich**
am 24. und 25. September in Bonn.

Erste Pferde.

Rheinische Lotterie

Lose à 1 Mk.

11 Lose für 10 Mk.
Zweite u. Dritte u. extra.
5717 Gewinne.
Gesamtzahl Mark:

80000

50000

30000

10000

Lose in Lotteriegeschäften, Lotterieverkaufsstellen und Bankgeschäften

Lud. Müller & Co., Berlin C.

Reitestr. 5.
Telegr.-Adr.: Wilmann.

Unaufhaltbar wuchert in Villen, Häusern und Hütten

Schubcreme Pilo weiter! Woher
kommt das? Weil Pilo ein Freund
des Haushalts geworden ist; denn
das Dienstmädchen ist mit dem
Stiefelputzen in wenigen Minuten
fertig, die Frau und der Mann
freuen sich über den eleganten
Hochglanz und das Kind beschmüht
sich die Händchen nicht, wenn es
an den Schuhen spielt. Pilo ist un-
antastbar das beste aller existieren-
den Schubputzmittel. Es werden
viele schlechte Schubcremes ange-
boten, daher Vorsicht beim Einkauf.

